

# Marburger Zeitung.

Die „Marburger Zeitung“ erscheint jeden Sonntag, Mittwoch und Freitag. Schluß des Blattes am Samstag, Dienstag und Donnerstag Mittags; Inserate werden an diesen Tagen bis 5 Uhr Abends angenommen. Preise: für Marburg ganzjährig 6 fl., halbjährig 3 fl., vierteljährig 1 fl. 50 kr.; für Zustellung ins Haus monatlich 10 kr. — mit Postversendung ganzjährig 8 fl., halbjährig 4 fl., vierteljährig 2 fl. Einzelne Nummern 5 kr. Insertionsgebühr 8 kr. per Zeile.

Nr. 40.

Freitag den 2. April 1886.

XXV. Jahrgang.

## Pränumerations-Einladung.

Da mit der heutigen Nummer ein neues Quartal beginnt, erlauben wir uns alle Freunde und Anhänger der deutschen und fortschrittlichen Partei des Unterlandes zum Abonnement auf die „Marburger Zeitung“ einzuladen und zugleich unsere bisherigen Abonnenten zu ersuchen, das Abonnement rechtzeitig erneuern zu wollen, damit keine Unterbrechung in der Zustellung des Blattes eintritt. Wir treten nach wie vor auf das Energischste für die deutsche Sache ein und wird unser Blatt stets in der ersten Reihe stehen, wo es gilt für die Erhaltung deutscher Bildung und fortschrittlicher Gesinnung im Unterlande einzutreten.

Abonnements-Preise:

		Zustellung in's Haus	per Post
Ganzjährig	fl. 6.—	7.20	8.—
Halbjährig	„ 3.—	3.60	4.—
Vierteiljährig	„ 1.50	1.80	2.—
Monatlich	„ —.50	— .60	— .70

Die Administration.

## Sprachenstreit und Bauernstand.

Es gehört zu den traurigsten Erscheinungen unserer, an bedenklichen Symptomen so reichen Zeit, daß der Bauernstand von Tag zu Tag in eine größere Nothlage geräth. Er, die Grundlage des Staates, geht unaufhaltsam seinem Ruin entgegen, er wirtschaftet ab und wenn nicht alle Anzeichen trügen, so ist der Zeitpunkt, wo derselbe zum Proletariat herabgesunken ist, nicht mehr all' zu ferne. Alle Versuche, die man neuestens von verschiedenen Seiten macht, um dem Bauernstande wieder einen sicheren wirtschaftlichen Boden zu geben, sind von mehr oder weniger zweifelhaftem Werthe; weil dieselben darnach angethan sind, eine Wunde zu verstopfen, während es auf der anderen Seite wieder aus zwei neuen blutet. Geht man nun an die Frage, worin die Ursachen des bäuerlichen Niederganges liegen, so kann uns die Antwort darauf keinen Augenblick schwer fallen.

Seit Jahren schon wüthet der Kampf um die Autonomie der slavischen Kronländer, und der sowohl für die Aufbesserung des Bauernstandes, als für die Förderung der Gesamtinteressen des Staates allein maßgebende und entscheidende Faktor, unser Parlament, ist in seiner überwiegen-

den Mehrheit nicht mit allgemein nützlichen, volkswirtschaftlichen Fragen beschäftigt, sondern mit dem sehr unfruchtbaren Sprachenstreite, dessen Ende nach dem gegenwärtigen Stande der Dinge gar nicht mehr abzusehen ist. Gleichberechtigung aller Sprachen, vollständige Befriedigung der Sonder-Wünsche und Gelüste aller Nationen und Nationchen, Unterdrückung oder mögliche Beschränkung des Gebrauches der deutschen Sprache in Schule und Amt, Slavisirung um jeden Preis, — das ist das Programm, an dessen Verwirklichung die Rechte unseres Parlamentes, sei es nun unter dieser oder jener Maske, beharrlich arbeitet. Es ist dies dieselbe Rechte, die es bei keiner Gelegenheit veräußert, ihre Volkstreue, ihr aufrichtiges Streben nach Hebung der Wirtschaftsverhältnisse, natürlich in geschraubten und unverständlichen Redensarten zu betheuern. „Dem Bauer muß geholfen werden“, — ist eine sehr beliebte Phrase, die man von diesen Volkstreuen nicht oft genug zu hören bekommt. Wie ernst es aber diesen Worthelden wirklich um die Schaffung besserer wirtschaftlicher Verhältnisse zu thun ist, das bedarf wohl keiner weiteren Auseinandersetzung. Den bäuerlichen Wählern werden von ihren Vertretern in dieser Beziehung jedesmal die weitestgehenden Versprechungen gemacht, auf Grund welcher sie ihre Mandate erhalten. Haben sie dieselben aber nur einmal in der Tasche, dann lieber Bauer, siehst Du ein, daß alle die schönen Worte, die Du gehört, nur eitel Rauch und Dunst gewesen.

Mit schweren Lasten ist der Bauernstand gegenwärtig beladen, die kaum mehr erschwinglich sind, und doch werden jahraus jahrein neue und größere Anforderungen an seine Steuerkraft gestellt. Jahrelang bleibt er mit der Entrichtung seiner Grundsteuer im Rückstande, er kann sie nicht mehr bezahlen; in Ermangelung von Gesetzen, die ihn vor der Nothwendigkeit seine Bodenprodukte um einen Spottpreis verkaufen zu müssen, schützen könnten, ist er nicht einmal im Stande, auch nur die Produktionskosten hereinzubringen. Wolle nur die slavisch-keritale Mehrheit unseres Reichsrathes an eine ernsthafte Reform der bäuerlichen Wirtschaftsverhältnisse gehen, so wäre die Schaffung von Gesetzen nach dieser Richtung der erste Schritt dazu. Aber ein billiges und gerechtes, an ihre Vertreter gerichtetes Verlangen der Bauernschaft nach thunlicher Beseitigung dieser bedauernswerthen Uebelstände wäre ja eine Nothwendigkeit, eine Vermessen-

heit. „Mein lieber Bauer, was fällt Dir ein? Du verlangst zu viel, die Wichtigkeit des Streites, ob Dein künftiger Exekutionsbogen deutsch oder windisch geschrieben sein soll, verstehst Du nicht. Warte nur noch eine Weile, kommt Zeit, kommt Rath!“ — Und damit mag sich der geduldige und gutmüthige Landmann wieder auf Jahre hinaus bescheiden, — bis Haus und Hof deutsch oder windisch, — das ist ihm dann völlig gleichgiltig — zur öffentlichen Feilbietung gelangt.

Der Bauernstand hat sich aber auch der Gunst der Regierung nicht zu erfreuen. Um sich am Ruder zu erhalten, ist sie ängstlich bemüht, alle nationalen Forderungen der Tschechen und Polen, der Slowenen und Perovken zu erfüllen und das Verbesserungswerk fortzusetzen, wo möglich auszubauen. Ungezählte Summen wandern nach Böhmen zur Errichtung tschechischer Lehranstalten, und nach Galizien zu Flußregulierungen und unnützen Bahnbauten.

Zu diesem Zweck aber wird und muß die Steuerherrschaft angezogen werden, unter deren Druck der Bauer seufzt, und der bei allen Abmachungen zwischen der Regierung und ihren Freunden — leer ausgeht. Hier nun wäre es Sache unserer ländlichen Abgeordneten, zu zeigen, daß sie es mit ihrem Volke ernst meinen; ein entschiedenes Eintreten für die Hebung des bäuerlichen Wohlstandes mit Aufrechterhaltung aller sprachlichen Gegensätze wäre da ihre Mannespflicht, anstatt dessen aber leisten sie ihren „slavischen Brüdern im Norden“ willige Heeresfolge und ziehen mit wehenden Fahnen mit — nach Prag, weil dabei immer wieder für ihre panslavistischen Gelüste ein fetter Bissen abfällt. Wie es dabei um die Interessen ihrer Wähler steht, das berührt sie wenig, — über dem Sprachenstreite vergessen sie dieselben, mag auch der Nothschrei noch so laut sein und noch so oft an ihr Ohr dringen.

Der Bauer ist seiner innersten Natur nach konservativ, an dem Althergebrachten hält er fest und kümmert sich im allgemeinen wenig um die Vorgänge im politischen Leben, hat er nur nicht mit der Noth um die tägliche Nahrung zu kämpfen. Er ist treu und zuverlässig und die sicherste Stütze der gesellschaftlichen Ordnung; deshalb muß aber auch maßgebenden Ortes ausreichend Vorkehrungen getroffen werden, daß er nicht verarme und wirtschaftlich erkrankt. Leider haben gerade diejenigen, die sich überall gerne als die aufrichtigsten Freunde

## Der lustigste Tag des Jahres Achtundvierzig.

Eine burleske Erzählung von Adolf Hagen.  
II.

Gewiß wird jetzt eine jener revolutionären Reden mit „Brand und Mord dem tyrannischen Präfecten!“ folgen, denkt alles, denn der Bursche sieht mit seiner breiten Narbe über der Nase und dem höchst staatsverbrecherischen Schnurr- und Knebelbarte, von denen erst-rer damals höchstens beim Militär erlaubt war, ganz darnach aus; auch die lange Pfeife hat er und raucht auf offenem Marktplatz, — dies war ja thätliche Uebertretung des Gesetzes. Wie aber kurz vorher der revolutionären Pfeife ruhige blaue Wolken, so entströmten dem Munde des Redners, der vom Wirbel bis zur Kehle revolutionärer als die Pfeife war, nur die ernstesten Worte der Ermahnung, man möge vom gefaßten Beschlusse nicht abgehen. „Der Mann, — so rief er mit kräftiger Stimme, — der uns und unser Vorgehen glühend haßt und dem ihr darum jetzt Schaden zufügen wollt, bekämpft zugleich

denselben Feind im Geheimen, wider den wir jetzt offen ausziehen; ohne Verzug, ohne die kostbare Zeit zu vergeuden, die uns zur Erreichung unsers Zieles vielleicht noch gegönnt ist, laßt uns einig zur Ausführung unsers Beschlusses schreiten. Nicht als Feinde des Bürgers, nur als Feinde der Eindringlinge in Staat und Familie, als Aerzte des Krebschadens der Stadt wollen wir gelten.“

Obwohl einige, denen es nur um den Skandal par tout zu thun war, mit diesen Worten nicht ganz zufrieden waren, so rief doch die Mehrzahl dem Redner ein Prosit der Zustimmung entgegen. Da nun der Bursche, den wir mit seinem Kneipnamen „Knebel“ nennen wollen, den Marsch an der Spitze seiner Kouleur fortsetzte, so folgten ihm auch alle Uebrigen nach einigem Zögern und Murren der Namen Köschel und Knebel, wie der Bursch schon wegen des Bartes allgemein genannt wurde, sehr deutlich vernahmen konnte — und — die Scheiben des Alten waren gerettet. Dieser hatte durch die Spalten einer Fensterlade alles beobachtet; mit Bomben hätte er mögen dreinschießen lassen, da er sein eigenes Haus bedroht sah.

Zum Glück aber waren die Kroaten und mit ihnen auch alle Bomben und Kartätschen nach Wien gezogen, wo man ihrer höhernorts zu weit Wichtigem, als dem Schutze bedrohter Scheiben bedurfte.

Die Gewitterwolke, welche unser Bursch am Hause des Präfecten glücklich vorübergeleitet hatte, wälzte sich hinaus durch das rauchige „eiserne Thor“, welches erst nach mehr als einem Dezennium dem allgemeinen Streben der Stadt nach Luft und Licht zum Opfer fiel.

Zur Thore saß damals der alte kupfermäßige Wächter, der so ernst und gelassen dreinschaute, wie das Thor selbst, in welchem er die meisten Tage seines Lebens zugebracht hatte. Er staunte weder, noch befremdete es ihn eine so große Menge Studenten heute ausziehen zu sehen. Als Knabe hatte er an der Seite seines Vaters, der, wie jetzt er selbst der Wächter des Thores war, den mächtigen Konsul Bonaparte mit unabsehbaren Schaaren kleiner, elender Franzosen durch dieses Thor hereinziehen gesehen. Sein Vater hatte keine Miene verzogen, doch hat er von dem Tage an das Thor, welches er 30 Jahre lang treu bewacht und bewahrt hatte, für entweicht gehalten. (Fortsetzung folgt.)

des Bauers aufspielen, weder Herz noch Auge für des Volkes Wohl und Wehe. Mögen diese falschen Freunde von dem windisch-nationalen Größenwahn, der alle ihre Sinne vollständig gefangen hält, ablassen, es ist hohe Zeit, und mögen sie endlich zu einer kräftigen und entschlossenen That schreiten, da es wahrhaftig im höchsten Grade noth thut. Ihr windischen Volksbeglücker erleichtert dem Bauer seine Steuerlast, macht ihm sein Dasein erträglich; sein Vertrauen besizet Ihr schon längst nicht mehr, suchet es auf diesem Gebiete durch ein positives Wirken wieder zu gewinnen! In einem gesunden Bauernstande, der der fortwährenden ängstlichen Sorge um die Erfüllung seiner Pflichten gegen den Staat enthoben ist, liegt die beste und sicherste Gewähr für den Bestand des Staates. Auf ihm ist der Bestand der gesellschaftlichen Ordnung gebaut, mit ihm steht und fällt der Staat selbst.

Wohl hat der Bettauer windische Volksbeglücker Raitisch rekte Reich neulich in den Reichsrath trompetet, „daß die Slovenen in ihrer verzweiflungsvollen Lage Steuern und Rekruten verweigern könnten“, — wobei ihn allerdings das Blockenzeichen des Präsidenten unangenehm überraschte, — aber nicht die wirtschaftliche Nothlage war gemeint, die freilich einzig und allein verzweiflungsvoll ist. Herr Reich hatte bei seiner Vorlesung im Reichsrathe lediglich die Slovenisirung im Auge, die ihm und seinem Waffenbruder, dem Führer der Sannthaler Boschnaken zu langsam vorwärts geht. Diese soll ein schnelleres Tempo nehmen, das ist die einzige Sorge der Herren aus der Boschnakei. Das wirtschaftliche Elend, die Noth, die nur noch größer werden muß, wenn der windische Bauer gar nicht mehr deutsch lernt, kümmert die Herren wenig, der slovenisch-nationale Sport ist ihre Hauptbeschäftigung, was kümmert sie der wirtschaftliche Niedergang des Bauernstandes? der pervakische Weizen muß gemäht werden, da er reif ist. Vielleicht werden den Herren einmal die Augen aufgehen, wenn die soziale Frage auch im Bauernstande Fuß gefaßt hat, dann aber wird die Besinnung zu spät kommen. Dann wird das unerbittliche soziale Elend sie selbst sowohl, wie die Hirngespinnste ihrer großslawischen Politik wie Spreu im Winde verwehen, und dann erst wird auch die großslawische Farce, die nun schon lange genug währt, aus sein für immer! —

### Bur Geschichte des Tages.

Der Sprachenantrag gelangte im Sonderausschusse des Abgeordnetenhauses bereits zur Verhandlung. Ein Beschluß wurde zwar noch nicht gefaßt; aber es steht wohl außer Zweifel, daß die Mehrheit trotz aller Mäßigung von deutscher Seite erklären wird: der Entwurf könne nicht als Grundlage für die Einzelberathung dienen und seien zur Annahme zwei Drittel der Stimmen erforderlich.

Der Unterrichtsminister zeigt sich als gewandter, schneidiger Redner und behauptet, er werde sich von keiner Seite drängen lassen. Gegen die Linke hat der neue Minister bereits Wort gehalten; will er jedoch auch den Anforderungen der Rechten widerstreben, so wird diese ihn an das Schicksal seiner beiden Vorgänger erinnern und wird es heißen: biegen oder brechen.

Mit dem Frühling ist noch nicht der Frieden in den Balkan gezogen. Die Mächte lösen noch immer die ostrumelische Frage und Griechenland fürchtet sich so wenig vor der Flottenkundgebung und den übrigen noch schöneren Rünsten der Diplomatie, daß es seine Volksvertretung einberufen, um neue Geldmittel zu beschaffen und die letzte Wehrkraft aufzubieten.

In Belgien bezeichnen Blut, Flammen und Trümmer den Weg des rothen Schreckens. Die bewaffnete Macht des Staates und die Bürgergardien werden den Aufstand niederschlagen und dann begräbt man die Todten, füllt die Krankenhäuser mit Verwundeten, die Gefängnisse mit Sträflingen; wer aber baut die zerstörten Gewerke auf, welches Geschäft kann nach so langer Unterbrechung die früheren Verbindungen wieder anknüpfen und wer gibt den Arbeitern bis dahin Beschäftigung und Brod? Wenn Staat und Gesellschaft durch diese Erfahrungen ungewarnt, unbelehrt, diese Frage nicht durch umfassende Reformen lösen, dann ist der März 1886 nur ein Vorspiel der sozialen Revolution.

Die soziale Umwälzung in Belgien breitet sich aus — namentlich gegen Süden — und steigert dadurch die Gefahr für Europa. Die französische Regierung fürchtet ein Herübergreifen

der Bewegung und haben daher die Ministerien des Krieges, des Innern und der Justiz die strengsten Weisungen an die Grenzbehörden ergehen lassen.

### Eigen-Berichte.

**Marburg, 29. März.** [E.-B.] (Windische Jeremiaden.) Die Generaldebatte über das Budget wurde von den Herren Pervaken in ausgiebiger Weise benützt, um ihrer „gerechten Entrüstung über die furchtbare Bedrückung der Slovenen“ durch die Deutschen Luft zu machen. Namentlich thaten sich die beiden Großslovenen Boschnjak und Raitisch (rekte Reich) hervor, die so sehr nach dem Willen ihrer Wähler gesprochen haben, daß man im Wahlbezirke des künftigen Metropolitens Großsloveniens Raitisch (rekte Reich) bereits eine Vertrauenskundgebung vorbereitet. Von wem solche Kundgebungen „unbedingten Vertrauens“ ausgehen, weiß Jedermann, — nur die Herren Pervaken wissen es nicht —: Von denselben Hütern des Friedens, die der Abgeordnete Pickert mit einem bekannten treffenden Ausdrucke als „Hekkapläne“ bezeichnet hat. Die beiden Herren ergehen sich aber nicht in allgemeinen Phrasen, sondern sie treten gleich mit konkreten Forderungen hervor, und das ist von ihnen sehr löblich! „Im Königreich Slovenien müssen zehn vollständig windische Gymnasien errichtet werden, denn wo soll denn sonst in der Zukunft die windische „Intelligenz“ herkommen? Die „Fremdlinge“, wie Herr Raitisch (rekte Reich) die deutschen Professoren an den Gymnasien in Marburg und Cilli zu bezeichnen beliebt, müssen entfernt werden, sonst dauern die Exzesse, die sich am Gymnasium in Cilli in jüngster Zeit abgespielt haben, fort. Herr Raitisch (rekte Reich) scheint sich aber über diese Vorfälle etwas zu wenig informiert zu haben. Denn bei der anerkannten Wahrheitsliebe dieses gottesgelahrten Herrn kann man doch jedenfalls nicht annehmen, daß er die Wahrheit in diesem Punkte verkannt habe. Weiters posant der geistliche Herr, „daß das unglückliche slovenische Volk auf den Aussterbeetat gesetzt sei“, woran aber selbstverständlich Niemand anderer Schuld ist, als die deutschen Beamten beim Kreisgerichte in Cilli und diejenigen Deutschen, welche mit den slovenischen Steuerträgern auf der Geschwornenbank sitzen. „Deshalb darf es natürlich auch gar nicht Wunder nehmen, daß viele slovenische Kläger von der etwaigen Klage gegen einen Deutschen wieder abstecken, weil ja in solchen Fällen, wo nur nationale Voreingenommenheit den entscheidenden Faktor bildet, meist gar keine Hoffnung auf Erfolg vorhanden ist.“ Ob sich wohl auch Herr Micha Boschnjak von solchen Bedenken leiten ließ, so oft er eine Klage gegen Herrn Dr. Glantschnigg wieder zurückzog?? Die beiden Herren „Deputierten des slovenischen Volkes“ verstehen es aber ihrem nationalen Unglück immer noch eine „ulfige“ Seite abzugewinnen, denn ihre „Sensation und allgemeine Aufmerksamkeit erregenden“ Reden wurden von ihnen zur entschiedensten Erheiterung des ganzen Hauses gehalten; mindestens aber bereiteten sie den Abgeordneten der Linken eine angenehme Stunde, konnte sich doch sogar der windische Zukunftsminister aus Krain, der strebame Professor Schulle nicht enthalten in die allgemeine Heiterkeit des Hauses mit einem herzhaften Lachen einzustimmen. Wahrlich die Wähler der Bettauer Landgemeinden können mit den Reichsrathserfolgen ihres Auserwählten zufrieden sein!

**Spielfeld, 28. März.** [E.-B.] Die Untersteirer auf dem deutschen Bauerntage.) Es hatten sich aus Untersteiermark über 60 Bauern zur Fahrt nach Wien zusammengefunden. In Wien wurden die Gäste von Ordnerern empfangen, die denselben Schlafstellen anwiesen und ihnen in jeder Art behilflich waren, die Sehenswürdigkeiten Wiens besichtigen zu können. Auch hat sich der rührige Schriftführer des untersteirischen Bauernvereines, Herr Krumholz in freundlichster Weise der Leute angenommen. Bürgermeister Uhl gestattete die Besichtigung aller Räume des neuen Rathhauses und erklärte den Anwesenden die Bilder und Büsten in seiner Kanzlei persönlich. Die Hoftheaterintendant gab 50 Mitgliedern unseres Bauernvereines freien Eintritt in's Hoftheater, wo ein Ballet: „Der Kampf des Guten gegen das Böse“ besonders fesselnde Wirkung that. Es wurden ferner die Karlskirche, der Stephansdom, die Votivkirche, die beiden Museen, die Universität n. v. A. besichtigt. Herr Dr. Karl Auzerer vermittelte in liebenswürdigster Weise den Besuch des Parlamentsgebäudes und wurde nicht müde die Untersteiermärker auf alle bemerkenswerthen Einzelheiten aufmerksam zu machen. In der Debatte verhiemelte Fürst Plechthenstein gerade das böhmische Staatsrecht, woraus sich seine anwesenden Wähler aus der östlichen Steiermark einen entsprechenden

Begriff von der „auchdeutschen“ Gesinnung ihres fürstlichen Abgeordneten mit nach Hause nahmen. Die Versammlung, der Bauerntag selbst nahm einen erhebenden Verlauf. Die zwölf Punkte der „Kundgebung“, welche die Tagesordnung bildete, wurden mit voller Einmüthigkeit angenommen. Es wurde u. A. Schaffung eines Heimstättengesetzes, Ermäßigung der Grundsteuer, Ablösung der Grundschuld durch den Staat, Zolleinigung mit Deutschland und die Schaffung von Ackerbaukammern verlangt. Herr Dr. Auzerer hat der sieben Stunden währenden Versammlung angewohnt und war auch beim Kommerse Abends zugegen. Hier war es besonders die Rede des Studirenden Urjin, welche ungetheiltesten Beifall fand. Herr Urjin betonte, daß die deutsch-nationale Studentenschaft nicht in Saufgelagen Befriedigung suche, sondern vor allem heute auch der wirtschaftlichen Lage des Bürger- und Bauernstandes ihre vollste Beachtung zuwenden. Unter allgemeinem Beifallsturme dankte schließlich Herr Hofner aus Seiersberg im Namen der Steirer Allen, die zum Gelingen der unvergeßlichen Tage beigetragen haben. Rein Nixton störte die Feststimmung und noch nach Jahren werden die Theilnehmer aus den Dörfern und Märkten der Steiermark vom deutschen Bauerntage und ihren Wiener Erlebnissen erzählen.

**Graz, 10. März.** [E.-B.] (Akademische Ortsgruppe Graz des deutschen Schulvereines.) Am 27. März 1886 fand im großen Saale des Hotels „Stadt Triest“ eine außerordentliche Vollerversammlung der akademischen Ortsgruppe Graz des deutschen Schulvereines statt, welche von Seite der Studentenschaft sehr zahlreich besucht war. „Allemania“, „Arminia“, „Carinthia“, „Franconia“, „Stiria“, sowie der „Verein deutscher Studenten“ und der „Deutsche Techniker-Klub“ erschienen korporativ. Da der Obmann und der Obmann-Stellvertreter ihre Stellen niedergelegt hatten, eröffnet das Ausschußmitglied Herr stud. med. Franz Chnier die Versammlung und übernahm den Vorsitz bis zur Wahl eines Obmannes. Zum Obmann wurde Herr stud. jur. Richard Hiebaum („Stiria“) durch Zuzuf gewählt. Im Wahlkampfe um die Stelle des Obmann-Stellvertreters siegte Herr stud. techn. Spindler („Deutscher Techniker-Klub“). Die Versammlung nahm schließlich ohne Debatte eine, von stud. jur. Adolf Hohenegg („Verein deutscher Studenten“) beantragte Resolution gegen die Auflösung der Wiener akademischen Ortsgruppe mit allen gegen drei Stimmen an.

**Wien, 29. März.** [E.-B.] (Der Trompeter von Säckingen. — Die Gemeindevahlen.) Die Dramatisirung von Schefkels weltberühmten „Trompeter“ hat so riesig gefallen, daß in der kurzen Zeit seit der hiesigen Inszenierung bereits 15 Aufführungen stattgefunden haben und das Haus trotzdem jedesmal ausverkauft ist. Der erste Akt, der vor dem Heidelberger Schlosse spielt, ist durch die prächtige Dekoration besonders wirksam, wie denn die Ausstattung des Stückes hier überhaupt eine bessere ist, als in Berlin. Sonst ist es in Wien so sad wie früher. Unsere arme Reichshauptstadt sinkt immer mehr zu einem Millionenkrähwinkel herab. Das zeigten am deutlichsten die gestern vorgenommenen Gemeinderathswahlen, wo in Margarethen der, seit 30 Jahren verdienstvoll wirkende Steudel gegen den demokratischen Bäcker Doyauer gefallen ist. Am 1. April wird Vizebürgermeister J. H. Steudel zweifellos im zweiten Wahlkörper zwar glänzend durchbringen, wir wissen aber nicht, ob er die Wahl annimmt, weil er erklärt hat, wenn er im dritten Wahlkörper fällt, so legt er alle seine Ehrenstellen nieder und zieht sich in's Privatleben zurück. Recht hat er, für die tschechische Sorte der Wähler in Margarethen passen nur politische Gesinnungsbastarde wie Queger und Konsorten. Ueberhaupt ist in Kreisen der anständigen Wiener die Ansicht vorherrschend, sich an keiner Wahl mehr zu betheiligen, sondern die Wurfscheffelpartei schalten und walten zu lassen, wir wieder ja sehen, wie weit sie kommen. Es ist traurig, daß die Wiener Bevölkerung durch solche schmachvolle Wahlen ihren ganzen Kredit untergräbt. Auf der Landstraße wurde Mandl und in Mariahilf ein böhmischer Greißler Namens Wessely gewählt. Man sieht daraus zur Genüge, wie weit die massenhafte Einwanderung von der Taborlinie Wien bereits heruntergebracht hat. Die eingeborene urdeutsche Wiener Bevölkerung ist überhaupt nur mehr in den Vororten zu finden und beträgt in den Bezirken kaum mehr 35 %, während sie dort noch vor 50 Jahren mehr als 75 % betrug. Wenn es so fortgeht, ist Wien in weiteren 50 Jahren — keine deutsche Stadt mehr. Nächstens mehr über diese hiesigen bedauerlichen Zustände.

**Horn in Nieder-Oesterreich, 1. April.** [E.-B.] (Deutsches Vereinsleben.) Hier pulst

ein sehr reges nationales Leben; wir stehen fest im Kampfe für unser Volkthum und thun alles, was in unseren Kräften steht, den nationalen Geist zu wecken und zu kräftigen und den bedrohten Brüdern zu helfen. Unsere Ortsgruppe des Deutschen Schulvereines zählt 3 Gründer und 113 beitragende Mitglieder, darunter 42 Frauen und hat im Vorjahre 158 fl. 98 kr., in den 5 Jahren ihres Bestandes 720 fl. 92 kr. eingenommen. Es ist dies gewiß anerkennenswerth, wenn man bedenkt, daß unser kleines Städtchen eine nichts weniger als wohlhabende Bevölkerung hat, deren geringe Geldkraft auch sonst noch viel in Anspruch genommen wird. So besteht z. B. hier auch eine Gruppe des Deutschen Böhmerwaldbundes, welche 58 Mitglieder zählt; ferner ein selbstverständlich in nationalem Sinne geleiteter „Verein für Verbreitung von Volksbildung“ mit 60 Mitgliedern und einer Bücherei von 939 Bänden; und ein deutscher Turnverein ist eben in der Bildung begriffen. Es dürfte in rein deutschen Landen, wo man von der slavischen Fluth nur das Tosen der fernen Brandung hört und vom Wellenschlage nichts verspürt, wenige Orte geben, wo verhältnißmäßig so viel im Dienste der nationalen Sache gethan wird als hier.

**Gablonz a. M., 25. März. [C. B.]** (Sprachverein.) Die Berathungen der Sitzungen des deutschen Sprachvereines wurden gestern fortgesetzt und zu Ende geführt. Bemerkenswerth ist der Punkt 3 derselben: Mittel zur Erreichung des Zweckes. Der Verein sucht auf die sprachlichen Rundgebungen in allen Gebieten des öffentlichen und gesellschaftlichen Lebens einzuwirken, indem er eine möglichst vollständige Ueberwachung der Schrift- und Umgangssprache ausübt, in den Zeitungen oder durch besondere Druckschriften, Flugblätter u. dgl. das Tadelnswerthe kennzeichnet, mit geeigneten Vorschlägen zur Abstellung der Uebelstände auftritt und durch Vorträge auf die Verbreitung der Bestrebungen hinwirkt. Jedes Mitglied hat dahin zu streben, daß seine eigene Sprache und Ausdruckweise im mündlichen und schriftlichen Gebrauch sich möglichst reinigt und veredelt, und so durch Selbsterziehung wie durch Beispiel die Vereinszwecke zu fördern und es als eine Ehrenpflicht zu betrachten, in seinem Kreise die Reinheit der deutschen Sprache mit allen Kräften anzustreben. Es wurde ein vorläufiger Ausschuss gewählt, welcher die Sitzungen einzureichen hat. Der Verein zählt dermalen schon 107 Mitglieder.

## Handel und Gewerbe.

**(Von Triest nach Newyork.)** Zwischen diesen Hafenplätzen wird nun eine regelmäßige Dampfverbindung hergestellt und zwar ohne Staatsbeitrag. Das Haus „Hendersohn Brothers“, welches sich dazu verpflichtet, besitzt 42 Dampfer mit 115.000 Tonnen Tragfähigkeit.

**(Zollbündniß und Petroleumzoll.)** Auf die Frage: „Ist eine Erneuerung des Zollbündnisses möglich, wenn Ungarn in Betreff des Petroleumzolles nicht nachgibt?“ — antwortet das „Neue Pester Journal“ mit Ja! und zwar auf Grund des bestehenden Zolltarifes und sagt darüber: „Rein aus Opportunitätsrücksichten hat man die Revision des Zolltarifes der Erneuerung des Bündnisses voranschicken wollen. Leidet aber die Revision des Tarifes an der Halsstarrigkeit der österreichischen Politik Schiffbruch — nun, so erneuern wir das Zollbündniß ohne Revision des Tarifes. Wohl könnten die österreichischen Minister sagen, sie wollen die Erneuerung mit dem jetzigen Tarife nicht; sie riskiren lieber die Trennung, als daß sie den jetzigen Tarif unrevivirt weiter bestehen lassen sollten. Das könnten die österreichischen Minister rechtlich sagen, aber sie werden es nicht sagen — dessen sind wir vollkommen sicher. Denn die Gemeinsamkeit des Zollgebietes ist für Oesterreich hundertmal mehr werth, als jede denkbare Tarifrevision. Gerade weil die Sachlage sich derart gestaltet hat, daß Ungarn gar keine wesentliche Ursache hat, die Revision des Tarifes zu urgiren und den projektirten Tarif dem jetzt geltenden vorzuziehen, legen wir den größtmöglichen Nachdruck darauf, daß unsere Staatsmänner in der Petroleumfrage entschlossen an ihrem bisherigen Standpunkt festhalten sollen. Die Gewißheit, daß die österreichischen Minister in diesem Punkte nachgeben werden, ist geradezu eine mathematische. Alle Chancen sind auf Seiten Ungarns.“

**(Verband der österreichischen und ungarischen Gastwirthe.)** Der Zehnerausschuss des Ersten österreichisch-ungarischen Gastwirthe-Tages zu Wien hat beschlossen, die Organisation dieses Verbandes möglichst rasch zu vollenden. Die Petition, betreffend Regelung und Ab-

grenzung der Gewerbebefugnisse — strengere Ueberwachung der Wein- und Bierschänken, welche die Befugnisse des § 16 der Gewerbeordnung nicht besitzen — Beschränkung der Konsumvereine — Einstellung des Ertheilens von Gewerbescheinen an Gemischtwaren-Verschleißer soll dieser Tage überreicht werden.

**(Mährischer Gewerbeverein.)** Zu Brünn feierte der Mährische Gewerbeverein am 28. März seinen fünfundsanzigjährigen Bestand und nahmen daran auch Gäste von auswärts zahlreich Theil. Die Stelle der Festrede, welche den deutschen Geist dieses Vereins betonte, fand jubelnde Aufnahme.

**(Zur Prüfung der Waaren.)** Die Handelskammer von Nieder-Oesterreich beschäftigt sich mit dem Antrage, betreffend die Errichtung einer Waarenprüfungs-Station in Wien.

## Deutscher Schulverein.

In der letzten Sitzung des engeren Ausschusses wurden wieder mehrere Vertrauenskundgebungen für die Vereinsleitung zur Kenntniß gebracht, und zwar von den Ortsgruppen Arnau, B. Miska, Brüg, Budweis, Feldbach, Gleisdorf, Frauen- und Männerortsgruppe Gödning, Raaden, Frauenortsgruppe Leitmeritz, Mährisch Neustadt, Marburg, Mittel-Langenau, Neuberg, akademische Ortsgruppe Prag, Rann, Rosenberg, Rudolfsstadt, Frauen- und Männergruppe Tetschen, Währing, Warnsdorf, Wels, Frauenortsgruppe im I. Bezirke und Männerortsgruppe im VIII. Bezirke Wien's und Ybbs. Eine aus Rochlitz in Sachsen eingelangte Spende wurde für Prachatitz verwendet, und das Erträgniß von der Frauenortsgruppe im I. Bez. Wiens veranstalteten Konzertes, welches 742 fl. 65 kr. beträgt, mit dem Ausdruck des Dankes entgegengenommen. Außerdem wurde der Bericht des Ausschussmitgliedes Bernerstorfer über seine Theilnahme an dem Ortsgruppentage in Mähr. Neustadt, sowie über einige an Ort und Stelle eingeleitete Erhebungen zur Kenntniß genommen, und die Anzeige von der Konstituierung einer neuen Frauenortsgruppe im IX. Bezirke Wiens verlautbart. Nachdem noch für die Schule in Gaidin (Steiermark) eine Anzahl Lehrmittel genehmigt waren, wurden die Bezüge des Lehrers in Laaf geregelt, und außerdem mehrere Ansuchen ihrer Erledigung zugeführt. Schließlich wurden die nöthigen Einleitungen zur Abhaltung der diesjährigen Hauptversammlung getroffen, welche bekanntlich in Salzburg am Pfingstmontag (14. Juni) stattfinden wird. Aus Steiermark sind dem Vereine an Spenden neuerlich zugegangen von der Ortsgruppe Arnfels eine Sammlung im Leibniz Turnvereine 6 fl., aus Graz Fondbeiträge 200 fl., an Spenden 300 fl., Ortsgruppe Rohitsch, Sammlung bei der Neuwahl 5 fl. 86 kr., Gemeindevorschuss 2 fl. 50 kr., Dotation beim Bürgermeister 10 fl. 23 kr. Sammelbüchlein bei Leitner 23 fl. Ortsgruppe Judenburg Sammelbüchlein im Hotel Brandt 13 fl.

## Marburger Berichte.

**(Todesfall.)** Gestern Morgens verschied hier der, in weiten Kreisen bekannte k. k. Major und Truchseß, Edler von Sirk-Thornton, Schwager des Freiherrn von Gödel-Lannoy.

**(Gemeinde-Sparkasse in Marburg.)** Im Monate März wurden von 644 Parteien eingelegt 159.707 fl. 22 kr., und von 864 Parteien an Kapital und Zinsen behoben 183.708 fl. 86 kr.

**(Muthilfskassa-Berein in Marburg.)** Geschäftsverkehr im Monate März: Einnahmen 34.992 fl. 30 kr., Ausgaben 34.626 fl. — kr.

**(Bezirksvertretung.)** Statthalterei und Landesauschuss haben die Gruppenbildung der Bezirksvertretungen Marburg, Mureck und Radkersburg genehmigt.

**(Ertrunken.)** Am letzten Montag wurde gegen halb sechs Uhr Abends der Leichnam einer älteren Frauensperson, deren Identität bisher noch nicht festgestellt ist, aus dem Fauland'schen Teiche gezogen. Der Leichnam dürfte mehrere Tage im Wasser gelegen sein, da er bereits aufgedunsen war und der Verwesungsprozess begonnen hatte. Man konnte den Leichnam, der unbedeckt bis in die Morgenstunden des nächsten Tages am Ufer des Teiches liegen blieb, von der nahen Straße aus deutlich sehen.

**(Südbahnhof.)** Bekanntlich hat die Südbahn-Gesellschaft den Beschluß gefasst, den hiesigen Südbahnhof zu vergrößern und wurden zu diesem Zwecke fünfzigtausend Gulden bewilligt. Das Frachtmagazin wird umgebaut und beabsichtigt man auch, die Gekleiseanlagen zu vermehren. Der

Plan die Zollamts-Abtheilung im neuen Frachtmagazin unterzubringen, ist bereits bis zur kommissionellen Verhandlung mit der Finanz-Bezirksdirektion geziehen. Die Herren: Ritter v. Pfeifer, Verkehrsdirektor der Südbahn und Ober-Baurath Brenninger (Bahndirektor) von Wien befanden sich dieser Tage hier, um an Ort und Stelle die Entscheidung zu treffen.

**(Ferialfest.)** Es werden soeben die Einladungen zu dem am 17. und 18. April, also an den ursprünglich in's Auge gefassten Tagen stattfindenden „Stiftungsfeste“ der untersteirischen Ferialverbindung Germania versendet. Das Programm des Ferialfestes ist folgendes: Samstag den 17. April. 1. Außerordentliche Versammlung 5 1/2 Uhr Abends im Salon „zur alten Bierquelle“. 2. Fest-Kommers im Saale des Hotels „Stadt Wien“. Anfang 8 Uhr Abends. Sonntag den 18. April. 1. Katerfrühstück 10 Uhr Vormittag im Hotel „Stadt Wien“. 2. Spritzfahrt nach Pettau; Abfahrt vom Hotel „Stadt Wien“ 1/2 12 Uhr. 3. Erkneipe in Pettau. Das Präsidium auf dem Kommerse wird Herr cand. jur. Orthaber, das Kontrapräsidium Herr stud. jur. Hallada aus Cilli führen. Herr Konrad Duchajsh stud. jur. wird die Festrede halten.

**(Gremiums-Versammlung.)** Morgen Abends um 8 Uhr findet im Speisesaale des Kasino die Versammlung des hiesigen Handelsgremiums statt. Die Tagesordnung umfasst folgende Punkte: 1. Bericht über die bisherige Thätigkeit des Gremiums und die Ausführung der in der letzten Gremiums-Versammlung gefassten Beschlüsse. 2. Neuwahl: a) von 2 Mitgliedern und 1 Ersatzmann in den schiedsgerichtlichen Ausschuss für die ausgelosten Herren: Heinrich von Reichenberg, Julius Pfrimer und Heinrich Bancalari aus dem Stande der Gewerbsinhaber; b) von 1 Mitglied des Vorstandes der Gremial-Krankenkasse aus dem Stande der Gewerbsinhaber für den ausgelosten Herrn Heinrich von Reichenberg; c) von 1 Mitglied in den Ueberwachungsausschuss der Gremial-Krankenkasse. 3. Bestimmung über die Ausübung des Rechtes der Gremialmitglieder bei der Generalversammlung der Krankenkasse. 4. a) Vorlage des Rechnungsabchlusses pro 1885. b) Wahl von 2 Rechnungsrevisoren. c) Voranschlag der zu gewärtigenden Einnahmen und Ausgaben pro 1886. d) Bestimmung des durch Umlagen aufzubringenden Betrages. 5. Freie Anträge.

**(Vortragsabend.)** Prof. Cappilleri wird Freitag den 9. April in Marburg den Vortragsabend abhalten, dessen Programm bereits mitgetheilt wurde. Am 6. liest der Dichter in Willach, am 8. in Klagenfurt, am 10. in Pettau, am 12. in Cilli; dann wird sich derselbe nach Laibach, Triest und Pola wenden und auf der Rückfahrt auch in Graz mehrere Abende veranstalten. In's Marburger Programm wurde außerdem noch das sehr wirkungsvolle Gedicht „Der Feuerwehrmann“ aufgenommen. Der Sperrsiß wird 80 kr., das Entrée 40 kr. betragen und werden, da die Vorträge großentheils belehrend, durchwegs aber nur Geist und Herz erhebend sind, je nach Maßgabe des vorhandenen Raumes auch Studentenkarten zum halben Preise ausgegeben werden.

**(Evangelische Gemeinde.)** Sonntag den 4. April wird hier in der evangelischen Kirche Gottesdienst stattfinden.

**(Wiederfeilbietung.)** Die Liegenschaft des Stefan Mauritsch in Platsch, von Anton P. bei der zwangsweisen Versteigerung gekauft, wird am 7. d. M. bei dem Bezirksgerichte Marburg l. D. wieder feilgeboten. Der Schätzwert beträgt 1450 fl.

**(Letzte Feilbietung.)** Die Liegenschaften des vorstorbenen Grundbesizers Johann Pöscharnik in Tragutsch, Ranzenberg und Dobrenz, auf 5500 fl., 2235 fl., 250 fl., 225 und 475 fl. geschätzt, werden am 10. April bei dem hiesigen Bezirksgerichte l. D. zum drittenmal zwangsweise versteigert.

## Aus dem Unterland.

**Sibiswald.** (Ehrenbürger.) Herr Ferdinand Knaffl, Direktor der hiesigen Gewerkschaft und Obmann der Bezirksvertretung, gehört zu den hochverdientesten Männern des ganzen Gaues; allgemein wird es daher mit Freude begrüßt, daß der Gemeindevorschuss dies anerkannt und dem Genannten einstimmig das Ehrenbürger-Recht verliehen.

**Leibnitz.** (Tod auf den Bahnschienen.) Auf der Strecke Lebring-Wilbon wurde der Magazinarbeiter Josef Monschein von einem Lastenzug überfahren und zerquetscht. Er hatte sich in Folge

häuslichen Zwistes dem Trunk ergeben und endlich den Tod auf den Schienen gesucht.

**Leibnitz.** (Bauernkrach.) Die Liegenschaft des Grundbesizers Franz Maier in Brudersegg, auf 2773 fl. geschätzt, gelangt am 16. April bei dem hiesigen Bezirksgerichte zur letzten zwangsweisen Versteigerung und kann 2573 fl. unter diesem Betrage losgeschlagen werden.

**Ghrenhausen.** (Straße nach Leutschach. — Schulverein.) Die Bezirksstraße von hier nach Leutschach ist eine der befahrensten und erfucht der hiesige Zweigverein zur Förderung des Fremdenverkehrs, dieselbe zur Bezirksstraße erster Klasse zu erheben. — Die Ortsgruppe übersendet dem Ausschusse des Schulvereines 5 fl. 92 kr.

**Radkersburg.** (Selbstmord.) Auf der Stainzbrücke in Stainzthal wurde der Grundbesizer Josef Senekowitsch von Trixenberg todt aufgefunden; auf der linken Brustseite entdeckte man eine Schußwunde und der Oberleib war stellenweise stark verbrannt. Senekowitsch, der am Tage zuvor in Radkersburg eine Pistole und Pulver gekauft, hat seinem Leben selbst ein Ende gemacht.

**Luttenberg.** (Gemeindevahlen.) Der Landesauschuß hat dem Antrage der Statthalterei auf Ungiltigerklärung der Gemeindevahlen in Wantischen beigeistimmt.

**Friedau.** (Kauferei.) Am 28. d. M. ging ein Bauernsohn, welcher der Messe in Friedau beigewohnt, nach Hause. Als er nach Löschnitz kam, wurde er von acht Burschen überfallen, mit Steinen beworfen und geprügelt. Mit blutigem Kopfe begab sich der Verletzte nach Friedau zur Gensdarmrie, um die Anzeige zu erstatten.

**Bettau.** (Feuerwehr.) Unsere Feuerwehr, die nunmehr schon das siebzehnte Jahr ihrer Thätigkeit begonnen, hat in der letzten Hauptversammlung größtentheils die frühere Vereinsleitung wieder gewählt.

**Sauerbrunn.** (Wasserleitung.) Die neue Süßwasser-Leitung, welche das Quellenwasser des Jemenezthales der Kuranstalt zuführt, erhält nach der Verfügung des Landesauschusses den Namen „Alexander-Wasserleitung“.

**Wurmberg.** (Unser Oberlehrer), der sich jetzt Ziber nennt, hieß, wie sich neuerlich herausstellt, in der Zeit seiner Lehrkandidatur Sicher. Vielleicht wird Herr Sicher oder Schicher in einer weiteren Entwicklungsperiode des Königreiches Slovenien dereinst noch „Gotovö“, „Zaterdnö“ oder „Zares“ nennen, wenn ihm auch die Endsilbe seines Namens noch allzu germanisch klingen wird. Bisher wurde nur die Anfangsilbe dieses Namens etwas windisch überliefert. Heute findet übrigens in Cilli die Hauptverhandlung in der Berichtigungs-klage statt, die dieser Volksbildner wegen unseres Wurmberger-Eigenberichtes vom 26. Februar angestrengt hat. Er wird sich bei derselben wieder einmal seit gewiß langer Zeit von deutscher Seite eine Lektion holen, die ihm für die Zukunft gute Dienste leisten kann, wenn er sie beherzigt.

**Pragerhof.** (Während des Abendgebetes.) Die Grundbesizer Johann und Anna Pungartnik in Jeschenzen verrichteten am 19. März in ihrem Wohnzimmer ihr Abendgebet, als plötzlich der Knecht Michael Meglitschar von Podova mit einer Hacke bewaffnet über die Betenden herfiel und den Johann Pungartnik am Kopfe schwer, dessen Weib Anna aber leicht beschädigte. Pungartnik soll diese That verübt haben, weil er aus dem Dienste der genannten Eheleute entlassen worden.

**Windisch-Feistritz.** (Im Walde.) Dem Martin Auer in Unter-Vosniz wurden im Jahre 1885 aus dem Walde in verschiedenen Angriffen mindestens 5 Klafter Scheiterholz entwendet und konnten die Diebe erst später in den Landleuten Jakob und Therese Pokkolo, Josef Novak und Margaretha Sprager ermittelt werden. Dem Jakob Pokkolo und dem Josef Novak fallen aber auch Wilddiebstähle zur Last, indem dieselben in den Revieren der Herren Kramberger und Stieger wenigstens 25 Stück Hasen widerrechtlich erlegt. Außerdem trifft alle die Genannten noch der Verdacht vieler anderer Diebstähle an Feldfrüchten und dergleichen bei verschiedenen Besitzern.

**Windisch-Feistritz.** (Bezirks-Sparkasse.) Nach dem Jahresberichte dieser Sparkasse betragen der Kassastand Ende 1885 12,012 fl., die Hypothekendarlehen 204,529 fl., die Wechsel-darlehen 12,810 fl., die Rückstände der Aktivzinsen 5578 fl., die Interessenten-Einlagen 315,400 fl., der Gewinn für 1885 2177 fl.

**Windisch-Feistritz.** (Sormann.) Der hier allgemein geachtete k. k. Steuereinnehmer Franz

Sormann ist vorgestern nach längerem Leiden gestorben. Die Steuerbeamten von Marburg haben dem Verbliebenen einen prachtvollen Kranz gespendet.

**Hohenegg.** (Durch die Mutter verleitet.) Den Grundbesizern Martin und Maria Gusej in St. Thomas wurden im Februar aus einem Kasten 136 fl. 36 kr. entwendet. Sie lenkten den Verdacht auf ihre fünfzehn Jahre alte Magd Maria Berzu, welche auch die That mit dem Bemerkten eingestand, daß sie hiezu von ihrer Mutter Maria Berzu, Näherin in Cilli, verleitet worden. Die Mutter, welche das Geld auch bereits empfangen und die diebische Tochter wurden dem Gerichte eingeliefert.

**Hohenegg.** (Durch einen Wortstreit.) Der schon wiederholt wegen Kauferei und Körperbeschädigung abgestrafte Keuschlersohn Valentin Sologranz von Hoheneggdorf gerieth am 21. März mit dem Inwohnersohn Ignaz Sologranz aus Arzlin in einen Wortstreit, welcher bald in eine Balgerei ausartete. Wie es bei unseren Landburschen üblich ist, gebrauchte Sologranz sein Messer und versetzte dem Gegner einen Stich in die linke Schulter, wodurch der Betroffene eine schwere Verwundung erlitt. Der Thäter warf das Messer weg und lief davon; allein das blutige Messer wurde gefunden und sammt dem mittlerweile von der Gensdarmrie verhafteten Sologranz dem Gerichte übergeben.

**Cilli.** (Sparkasse der Gemeinde.) Unsere Sparkasse hatte nach dem Jahresbericht einen Geldverkehr von 3.417,556 fl. und beträgt der Reservefond 266.725 fl. Der Kredit- und Vorschußverein dieser Kasse berechnet (15. April bis 31. Dezember 1885) einen Geldverkehr von 290,326 fl.

**Cilli.** (Deutscher Schulverein.) Die Ortsgruppe Cilli bedauert und mißbilligt die Angriffe auf die Zentralleitung des Vereines und spricht dem Obmanne Dr. Weitlof ihr Vertrauen aus.

**Cilli.** (Vom Wagen gestürzt.) An der Stelle, wo der Fahrweg nach Petrovitsch von der Reichsstraße abzweigt, wurde das Pferd einer Cillier Hausbesizerin scheu; der Wagen stürzte um und der Knecht wurde so heftig an ein Wegkreuz geschleudert, daß er in Folge der Verletzung nach Verlauf einiger Stunden verschied.

**Cilli.** (Der Durst.) Der Winzer Barthol. Löschung hat dem Weine seines Dienstherrn Martin Auer seit längerer Zeit nächtliche Besuche abgestattet. Da sein Durst mächtig war, entrug er dem Keller sukzessive bei 18 Schaff des besten Weines, um, wie er sagte, den Gram und Kummer zu stillen, der ihm unablässig am Herzen nagt. Da er aber immer öfter „Gram und Kummer“ spürte, wurde er bei seinem nächtlichen Löschwerke einmal entdeckt und sammt seinem brennenden Kummer hinter Schloß und Riegel gebracht, wo er denselben jetzt leider nur mit klarem — Brunnenwasser löschen kann.

**Cilli.** (Schulverein.) Es verlautet, daß der Vorstand der hiesigen Ortsgruppe in Bälde an die Zentralleitung das Ersuchen um Errichtung einer deutschen Schule für die deutschen Kinder der Gemeinde Umgebung Cilli zu richten gedenkt. Eine solche Schule wäre ein wirkliches Bedürfnis, damit die Slavisirungsversuche durch die Schule wenigstens nicht mehr unmittelbar vor den Mauern unserer deutschen Stadt ihr Wesen treiben. Die Nachricht von der Errichtung einer Schule für die deutschen Kinder der Umgebung Cilli würde von allen Deutschen des Unterlandes sicherlich auf das Freudigste begrüßt werden.

**Cilli.** (Viehmärkte.) Mit behördlicher Genehmigung werden hier alljährlich am Samstag nach Miksaften, am 1. Mai, 15. Juni, 10. und 28. August, 21. Oktober und 20. November mit den Jahrmärkten zugleich Viehmärkte abgehalten und ist vom Stadtrathe verfügt worden, daß Pferde, Rinder, Schafe und Vorstenvieh abgesehen aufgestellt werden.

**Montpreis.** (Diebstahl und Falschmeldung.) Der 16 Jahre alte Knecht Josef Leskoschel stahl seinen Dienstgebern Franz und Maria Jasbinschel in Preschtschno 44 fl., wurde hierauf flüchtig und wendete sich nach Graz, woselbst er sich beim Stadtrathe als Josef Artajak polizeilich meldete. Da er aber steckbrieflich verfolgt wurde, gelang es den Sicherheitsorganen, seiner habhaft zu werden.

**Tüffer.** (Wahlen.) Herr Konrad Amon, welcher bereits fünf Jahre Bürgermeister unserer Marktgemeinde ist, wurde neulich als solcher zum sechstenmal wieder gewählt. Die Spar- und Vorschußklasse wählte Herrn Andreas Elsbacher zum Vorstand.

**Tüffer.** (Lehrstelle.) Der Bezirks-Schulrath hat die Lehrstelle an der vierklassigen Volksschule in Grafnigg mit den Bezügen der dritten Gehaltsklasse und dem Genusse einer freien Wohnung zur Bewerbung bis 30. April ausgeschrieben.

## Aus dem Gerichtssaale.

(Original-Bericht.)

Cilli, am 31. März.

**(Ein verhängnisvoller Zauchzer.)** Am 29. November 1885 Abends gingen Josef Skoberne und Johann Descholak aus dem Grahoscher Walde gegen des ersteren Wohnung, da dieser sein Sonntagsgewand gegen die Werktagskleidung vertauschen wollte. Im Dorfe Klein-Grahosche, durch welches der Weg führte, stieß Descholak einen Zauchzer aus. Sogleich hörten Beide hinter sich ein verdächtiges Geräusch, als ob mit einem Prügel gegen einen Baum oder einen Zaun geschlagen würde. Sie blieben stehen, gingen jedoch bald wieder fort, weil sie dem Geräusche keine besondere Bedeutung beilegen. Doch bald merkten Skoberne und Descholak, daß sie von drei Burschen verfolgt wurden. Beide ergriffen die Flucht, wurden jedoch von zweien der Verfolger eingeholt, während der Dritte sich rückwärts hielt. Einer der Verfolger führte gegen Josef Skoberne einen Schlag auf dessen Kopf, wobei das linke Auge getroffen wurde, verfolgte sodann den sich zur Flucht wendenden Skoberne und versetzte ihm noch einen Schlag auf den Rücken. Der zweite der Verfolger aber griff den Descholak an und schlug diesen mit einem Prügel auf Kopf und Rücken. Durch diesen unvermutheten Ueberfall blühte Skoberne das linke Auge ein und wurde der Thäter in der Person des 16 Jahre alten Knechtes Valentin Hochkraut ermittelt, welchen der Gerichtshof nach dem Wahrspruche der Geschworenen wegen des Verbrechens der schweren körperlichen Beschädigung zu zweijährigem schweren Kerker verurtheilte, während sein Genosse Jakob Skoberne sich wegen der Uebertretung gegen die körperliche Sicherheit vor dem Einzelrichter verantworten muß.

**(Wegen einer Zechschuld.)** Am 20. September 1885 Abends gegen 7 Uhr verlangten die Brüder Johann und Andreas Budja, Winzeröhne von Rosenberg im Gasthause des Pelz zu Marburg von dem mit seiner Gattin daselbst zechenden Franz Sternischa die Begleichung einer Zechschuld (61 kr.), von welcher jedoch dieser nichts wissen wollte. Deshalb packte ihn Johann Budja am Halse und stieß auch dessen Kopf an die Wand, wurde aber an der weiteren Mißhandlung von anderen Gästen verhindert. Bald darnach traten noch mehrere Burschen hinzu und setzten mit den beiden Budja die Mißhandlung des Sternischa fort, indem sie denselben theils mit Fäusten, theils mit verschiedenen Werkzeugen schlugen und dadurch schwer verletzten. Diese Mißhandlung dauerte mit kurzen Unterbrechungen drei Stunden. Schließlich wurde Sternischa gezwungen, einen Liter Wein zu zahlen, weil man ihm sonst Rock und Hut verkaufe; er mußte auch niederknien und verschiedene Gebete verrichten. Die Angeklagten wurden des Verbrechens der schweren körperlichen Beschädigung und der öffentlichen Gewaltthätigkeit schuldig erkannt und zur Kerkerstrafe mit kürzerer oder längerer Dauer je nach dem Grade ihrer Theilnehmung verurtheilt und zwar: Andreas Budja und Franz Klementsich zu je 3 Monaten; Franz Matkowitzsch und Alois Versol zu je 4 Monaten; Johann Budja, Martin Kowatschitsch, Alois Kowatschitsch und Franz Großmann zu je 6 Monaten.

**(Majestätsbeleidigung.)** Der 29 Jahre alte Anstreicher Franz Ruen aus Feldkirchen, der ein sehr unstetes Leben führt, benahm sich in Friedau vor Gericht sehr unanständig. Deshalb bestraft, gerieth Ruen so sehr in Harnisch, daß er glaubte, seinem Unmuth Lust machen zu müssen, er beschimpfte die Beamten und verletzte die Ehrfurcht gegen den Kaiser. Das Kreisgericht verurtheilte den Angeklagten wegen Majestätsbeleidigung zu 13 Monaten schweren, mit Fasten verstärkten Kerker.

## Mittheilungen aus dem Publikum.

**50.000 Gulden** beträgt der Haupttreffer der Rircsem-Lotterie, welche mit noch weiteren 4787 Treffern versehen ist, und durch diese hohe Anzahl der Gewinne sehr große Gewinnchancen bieten. Der Umstand, daß sämtliche Treffer sofort nach der Ziehung, am 24. dieses Monats durch den ungarischen Jockey-Klub prompt baar ausbezahlt werden, macht die Rircsem-Lose sehr beliebt und gesucht, weshalb wir unsere geehrten Leser auf diese Lotterie besonders aufmerksam machen.

# Die Töchter des Obersten.

Ein Familien-Roman von Amely Bölte.

(29. Fortsetzung.)

„Darf man fragen, was gerade heute Ihnen den Pöbel so besonders unangenehm machte?“ fragte Melusine, den scherzhaften Ton festhaltend, vielleicht mit der Absicht, ihn von einem Thema abzulenken, das, wie sie wußte, ihn jedesmal mehr oder weniger verstimmt.

„Ich dachte nach über Thomas Carlyle's Helldenverehrung, und daß die eigentlichen Pioniere unserer Zeit, die wirklichen Helden, denen wir Statuen errichten sollten, die Männer sind, welche den Muth haben, uns das Licht der Wahrheit vorzuhalten.“

„Und Sie meinen wirklich, daß Sie das nicht auch auf Ihrem Sofa hätten denken können?“

„Ganz sicherlich; allein bis ich auf dem Sofa Platz genommen, hätte schon Vieles meinen Gedankengang unterbrochen gehabt, besonders weil ich die geeignete Form, um einen Aufsatz darü er zu schreiben, finden wollte. Man nennt dies freilich mit einem entsprechenden Worte Essay, weil die Engländer diese Art Literatur in die Welt getragen; allein ich bin dafür, daß wir unsere Sprache von dieser Unmasse von Fremdwörtern, mit denen wir uns belastet, reinigen sollten, und so suche ich, so oft es sich irgend thun läßt, den entsprechenden deutschen Ausdruck zu finden.“

„Sie schreiben einen sehr schönen Styl“, sagte Melusine mit Ueberzeugung. „Ich hätte das aber wohl nicht sagen sollen“, setzte sie mit sarkastischem Lächeln hinzu, „denn ein solches Lob aus meinem Munde hat keinen Werth, wie ich ganz wohl weiß. Frauen können über dergleichen überhaupt nicht urtheilen, denn wer die Klassiker nicht in der Ursprache gelesen hat, besitzt nicht den gebildeten Verstand, um hier unterscheiden zu können.“

„Wie boshaft!“ fiel Doktor Schaurath ihr in's Wort. „Wenn Sie jede im Laufe der Unterhaltung hingeworfene Bemerkung auf sich beziehen wollen, mein gnädiges Fräulein, so würde meine Rede zu einem Ja, ja, nein, nein werden müssen und nichts

darüber, denn ein so ängstliches Hüten der Zunge hemmt jeden Austausch. Ueberdem würde es auch für mich wenig schmeichelhaft sein, wenn Frauen kein Urtheil hätten, denn sie sind ja meine Hauptleser. Wer sonst bekümmert sich um einen Roman und spricht von seinem Inhalte wie von einer Weltfrage, als die Frauen? Nehmen Sie meine schönen Leserinnen, was bleibt mir? — ein elend kleines Publikum meistens jüngere Söhne des Mars, welchen eine Kenntniß der Alten ebenfalls nicht geläufig. An die Frauen denke ich darum auch nur, wenn ich schreibe; an der Frauen Urtheil nur ist mir gelegen, und wenn ich weiß, daß sie für mich sind, was mache ich mir da aus der Kritik meiner Kollegen, die herbe ist, wenn der Herr Recensent mir nicht wohl will, dagegen voll überschwenglichen Lobes, wenn er auf Gegendienst rechnet oder dem Beleger zu Liebe schreibt, und der schließlich die Bücher, welche er bespricht, nicht einmal liest, sondern nur durchblättert! Denn woher sollte er die Zeit dazu nehmen? Es würde ihm dabei gehen wie dem Abt von St. Gallen, als er das Räthsel nicht lösen konnte. Ein verschmachtender Dichter ist noch eine leidliche Figur, die sich verworthen läßt, allein ein verschmachtender Recensent! — Wir blättern darum bloß in den Büchern, die wir besprochen.“

„Sie sollten mich eigentlich nicht so hinter die Koulißen sehen lassen, Herr Doktor!“ sagte Melusine lachend, „es zerstört den Nimbus und raubt mir das Vertrauen zu den Orakelsprüchen der Herren von der Feder.“

„Je früher Sie das verlieren, desto besser“, scherzte der Dichter. „Halten Sie die Feder immerhin für eine Hahnenfeder; denn wäre nicht Frauenlob und der Ehrgeiz es zu verdienen, wahrlich Sie würden den Pferdefuß bald an uns erblicken!“

„Fürchterlich! ob aber wahr?“ sagte Melusine neckend; „denn Sie haben das Alles doch nur vorgebracht, um eine Anklage zu widerlegen und mich zu begütigen; allein die gekränkte Eigenliebe ist durch ein paar Schmeichelworte nicht jogleich geheilt, besonders wenn sie weiß, daß Ihr Publikum die Frauen, doch nur ein pis-allen sind. Man nimmt auch mit dem Geringeren vorlieb, wenn es nicht anders sein kann. Sie denken: Ach, die guten Kinder! Sie be-

wundern mich, sie wissen nicht warum! und lassen es sich gefallen, weil es nicht anders sein kann. Ist es nicht so?“

„Was soll ich darauf erwidern?“ rief er achselzuckend. „Die Anklage ist in so genauer Form gefaßt, daß die Vertheidigung eines geschickteren Advokaten bedürfte, als ich es in meiner eigenen Sache sein kann. Allein ich hoffe, durch Thaten Ihnen zu widerlegen, und das hat immer mehr Gewicht, als das nackte Wort.“

Bald war man am Landungsplatze angekommen. An Toni hatte der Doktor während der Ueberfahrt keine Silbe gerichtet, ja nicht einmal einen Blick für sie gehabt. Doch hatte sie neben ihrer Schwester gestanden und kein Wort der Unterhaltung verloren, welche ihr Melusine in einem neuen und fremden Lichte zeigte. Sie war früher wohl munter und launig, aber nie geistreich gewesen, und eines so zugespitzten Wortkrieges hätte sie ihre Schwester nicht fähig gehalten.

Nachdenklich folgte sie ihr an das Land. Bis an die Brücke war ihr Weg noch gemeinsam; dort erst schieden sie, nachdem sie sich berathen, wo sie sich Nachmittags wieder begegnen wollten. Als Toni einige Schritte weiter gegangen, sah sie noch einmal zurück und gewährte Melusine an der Seite des Doktors Schaurath dem Georgenthore zuwandelnd. Wie ein leiser Vorwurf zog es durch ihre Seele, daß sie durch die Entfernung aus dem Elternhause die Veranlassung zu dem Anschluß Melusines an einen Mann gegeben, in dessen Wesen ein Etwas lag, das sie auf's Unzweideutigste abstieß. Sie hätte nie Vertrauen zu ihm fassen können. Und wohin sollte ein so freundlicher Umgang führen, der ihre Schwester ganz sicherlich dem Gerede der Welt bloßstellen mußte?

Sie freute sich nun, daß sie heute mit ihr in die Stadt gegangen, und daß sie überhaupt durch ihre Anwesenheit im elterlichen Hause wieder den Einfluß auf Melusine gewinnen konnte, der dieselbe abhalte, ihrer Neigung zu allem Außergewöhnlichen nachzugeben. Welche Pfade sie auch für sich selbst einschlagen mochte, so sollte kein persönliches Interesse fortan der Pflicht vorgehen, für die Ihrigen zu sorgen.

(Fortsetzung folgt.)

## Beiträge für den Stadtverschönerungs-Verein.

	fl. Kr.
Herr Flucher Karl	3 —
„ Dr. Hirschhofer	2 —
„ Baron Marenzi	2 —
„ J. Roniček, k. k. Hauptsteuereinnehm.	2 —
„ Johann Erhart	3 —
„ Emil Größ	2 —
„ Karl Ritter v. Födransperg	2 —
„ Fontana	3 —
„ Franz, k. k. Forstkommissär	2 —
„ Duma	2 —
„ Dietinger	2 —
„ Dr. Lorber	3 —
„ Merio	3 —
„ Dr. Mullé	3 —
„ Roman Pachner	5 —
„ Rajetan Pachner	5 —
„ Birchan	2 —
„ Alois Quandest	5 40
„ Franz Quandest	2 —
„ Rosenberg	2 —
„ Robitsch, Inspektor	2 —
„ Josef Reichenberg	3 —
„ Josef Rokmann	4 —
„ Ritter v. Rainer, k. k. Hauptmann	2 —
J. Rokoschinegg.	

## Vom Büchertisch. \*)

**Wilhelm Cappilleri's „Zeitlichter“**, welche Sammlung von Gedichten in österreichischer Volksmundart als eines der vorzüglichsten und interessantesten Volksbücher bezeichnet wird, indem die gesammte deutsche Presse seinen Verfasser den hervorragendsten Dialektiker der Gegenwart nennt, erscheinen nächstens wieder in einer neuen Auflage. Wir wünschen der neuen Auflage eine noch größere Verbreitung als die früheren Auflagen des interessanten und hochpoetischen Werkes bereits gefunden haben.

**Inhalt der Wiener Hausfrauen-Zeitung Nr. 13.** Kleine Talente. Von Adele Crepaz. — „Ich komme nicht dazu.“ Von M. G. — Fragekasten. — Antworten. — Korrespondenz der Re-

\*) Sämmtliche Neuheiten sind in Hrn. Th. Kaltenbrunner's Buchhandlung (Marburg, Herren-gasse) zu haben.

daktion. — Arztliche Briefe. — Antworten der Redaktion. — Pränumerations Einladung. — Für Haus und Küche. — Menu. — Album der Poesie: Die lochende Minne. Von J. M. Toskalis. Spruch. Von Germanicus. — Räthsel-Zeitung. Redigirt von Berta Widhalm. — Schach-Zeitung. Redigirt von Dr. S. Gold. — Eine Jericho-Rose. Novelle von Sofie Geiger. — Feuilleton: Großvaters Reise-Abenteuer. — Kleine Theaterbetrachtungen. Von Heinz jun. — Insekte. — Preis halbjährig fl. 2.50.

**Allgemeine österreichische Literatur-Zeitung.** Literarisches Zentralorgan der österr. Monarchie. Jahrg. II., Nr. 1 und 2. Nach längerer Unterbrechung erscheint dieses literarische Unternehmen, welches seine Aufmerksamkeit vor allen Dingen der einheimischen Literatur zuwendet, in seinem zweiten Jahrg. Neu gekräftigt geht das junge Zentralorgan der reichen literarischen Bestrebungen des österreichischen Kaiserstaates von Neuem in die Welt und gleich die erste Doppel-Nummer des neuen Jahrganges bietet eine Fülle anregenden Stoffes und lehrreicher interessanter Aufsätze, unter denen wir nur folgende hervorheben: Keil, Frau von Staël und die Weimarschen Dichter. — Bolger, Die Göthe-Gesellschaft in Weimar (Schluß). — Lemmermayer, Martin Greif als Lyriker. — Werner, Steinhals Allgemeine Ethik. — Egelhaaf, La politique du comte Cavour de 1852-1861. — Colinet, Ist der Buddhismus atheistisch? — Lamezan, Dr. Julius Glaser. — Fleischmann, Die Rechts- und Staatswissenschaften und das Programm der Allgemeinen österr. Literatur-Zeitung.

## Maschinriemen

aus bestem Kernleder u. Nähriemen sind zu haben bei

**ALEX. ROSENBERG,**  
345) Marburg Burgplatz 2.

## Möbel-Verkauf.

Diverse Möbel sind zu verkaufen. Anfrage Reiserstraße Nr. 2, I. Stock, links. (425 393)

## Ein möblirtes Bimmer,

gassenseitig am Hauptplatz ist vom 15. April an zu vermieten. Näheres i. d. Exped. d. Bl. (450)

## Die Kaposvarer Dampfmehl-Niederlage

offerirt den geehrten Kunden, trotzdem die Mehle bedeutend gestiegen sind, für die Osterfeiertage ihren hier lagernden Vorrath noch zum alten Preise. **Kaiserauszug** Nr. 00 à Kilo 17 Kr., so auch alle anderen Gattungen Mehle und hauptsächlich schönes, gutes, gesundes und billiges Brodmehl. (436)

Hochachtungsvoll

**S. Ružička.**

## Zahnschmerz jeder Art

beheben sofort: **Liton** à 70 Kr., **Zahnheil** à 40 Kr., wenn kein anderes Mittel hilft.

Bei Herrn **W. König**, Apotheker. (2)

## Anzeige.

### Damen-Confections-Geschäft

in Marburg

empfehl sein sortirtes Lager für die

**Frühjahrs-Saison:**

**Mantills, Regenmäntel, Jacken, Rothmäntel, Mieder, Trauerkleider.**

**Auswahl von Stoffen.**

**Alle Bestellungen**

werden schnellstens ausgeführt. Achtungsvoll

**Josef Skalla,**  
Tegetthoffstrasse Nr. 9.

Samstag den 3. April 1886 findet in der Th. Göß'schen Bierhalle

## der letzte Familien-Abend

(in dieser Saison)

unter Mitwirkung der hiesigen Regimentscapelle Freiherr von Beck Nr. 47  
statt.

Anfang 8 Uhr.

Nur für unterstützende Mitglieder.

### Marburger Escomptebank.

Stand der Geldeinlagen

am 31. März 1886: (448)

Oe. W. fl. 256.172., 74.

### Verloren:

am Samstag den 27. März, Nachmittag, ein  
ledernes Portemonnaie auf dem Wege von  
St. Margarethen nach Marburg. Abzugeben gegen  
Belohnung i. d. Exped. d. Bl. (438)

### Wohnung

(430)

mit 2 oder 3 Zimmern, Küche sammt Zugehör,  
sonnseitig, mit großer Altane und Gartenanteil,  
sofort zu beziehen: Mühlgasse Nr. 7.

#### Conangebend

reichhaltig

unterhaltend und nützlich

ist die  
reich illustrierte Damenzeitung

### Der Bazar

Preis vierteljährlich 2/3 Mark.  
(in Oesterreich nach Cours).

Alle Postanstalten  
und Buchhandlungen nehmen jeder-  
zeit Bestellungen entgegen.

Dummern zur Ansicht versendet die Ad-  
ministration des „Bazar“ in Berlin W.

Der „Bazar“ bringt  
Mode und Handarbeiten

Schnittmuster

Unterhaltung

Colorirte Modenbilder.

### Franz Swaty

(201)

MARBURG a/D., Schmidergasse 5,  
kauft gutes ungewässertes, obstmotstfreies

**Weingeläger**

per Startin je nach Qualität von fl. 17 bis 18 fl. 50 fr.



### Auf Raten Claviere

für Wien und Provinz.

Salonflügel, Stutzflügel oder Pianinos

aus der Fabrik der weltbekannten Export-Firmen  
**Gottf. Cramer, Wilh. Mayer** in Wien,  
von fl. 380, fl. 400, fl. 450, fl. 500, fl. 550, fl. 600,  
fl. 650, Pianinos fl. 350—500. Claviere anderer  
Firmen fl. 300—350. (408)

Clavier-Verschleiss von **A. Thierfelder** in  
Wien, VII., Burggasse 71.

### Freiwillige Siccation.

Am Samstag den 3. April um 9 Uhr Vormittag werden bei der  
Mariensäule am Hauptplatze verschiedene neue Korbflechtwaren, wie  
Wäsch-, Hand-, Wand-, Holz-, Arbeits-, Papier- und Einkaufsförbe freiwillig  
veräußert, wou Kauflustige freundlichst eingeladen sind.

(449)



(450)

**H**ermine Edle von Sirk-Thornton, geborne von Thornton — vom  
Schmerze tief gebeugt — gibt im eigenen und im Namen aller Verwandten die be-  
trübende Nachricht von dem Hinscheiden ihres innigstgeliebten Gatten, des hoch-  
wohlgebornen Herrn:

## J. Rodrigo Edlen von Sirk-Thornton,

k. k. Truchsess und Major a. D., Ritter hoher Orden, Besitzer des kais. öst. Offiziersdienstkreuzes und  
der Kriegsmedaille, des Marianenkreuzes und der päpstl. Erinnerungs-Medaille, Corps-Delegirter des  
hohen Deutschen Ritter-Ordens etc. etc.,

welcher heute früh um halb ein Uhr im 52. Lebensjahre nach schmerzvollem  
Leiden und Empfang der heil. Sterbsakramente selig in dem Herrn entschlafen ist.

Die irdische Hülle des theuren Verblichenen wird morgen Freitag den  
2. April d. J. um 3 Uhr Nachmittags im Trauerhause (Pfarrhofgasse Nr. 19) feierlich  
eingesegnet und sodann in der Baron Goedel-Lannoy'schen Familiengruft zur  
ewigen Ruhe bestattet werden.

Die heil. Seelenmessen werden in der Domkirche Samstag den 3. d. M. Vor-  
mittags 10 Uhr gelesen.

MARBURG, am 1. April 1886.

II. steierm. Leichenaufbahrungs- und Beerdigungs-Anstalt.

Ziehung schon 24. dieses Monates

(308)

**Kincsem**  
LOSE á 1 fl. 11 Lose nur 10 fl.

Haupttreffer bar

**50.000 fl.**

10.000 fl., 5000 fl. abzgl. 20% || 4788 Geldtreffer.

**Kincsem-Lose** sind zu beziehen durch das  
Lotterie-Bureau des ungarischen Jockey-Club: Budapest, Waitznerg 6.

### Zu verkaufen: (446)

zehnjährige wilde Kastanienbäume mit  
schönen Kronen. Anzufragen Burggasse 34.

Frisch gefüllte

## MINERALWASSER

empfehlen zur geeigneten Abnahme (418)

achtungsvollst

**Moricé & Bancalari, Marburg,**

Tegetthoffstraße.

## Pinza

Italienisches Osterbrod

empfehl

**Joh. Pelikan's Conditorei,**  
Herrengasse 16. (445)

## Das Haus Nr. 4

in der Mühlgasse zu Marburg ist unter  
annehmbaren Bedingungen aus freier Hand zu  
verkaufen. Auskunft beim Eigenthümer daselbst.  
(442)